

**Birgit Klein**

Mein Name ist Birgit Klein, geboren bin ich 1964, und meine Vita ist schnell erzählt...



| CV                 | Birgit Klein  |
|--------------------|---|
| 1970-1974          | Grundschule   |
| 1974-1983          | Gymnasium/Abitur  |
| 1983-1989          | Studium TU Darmstadt/Dipl.-Ing. Chemie                  |
| Januar 1993        | Promotion im FB „Organische Chemie“/Dr.-Ing. Chemie     |
| Februar – Mai 1993 | Forschungsprojekt in den Niederlanden                   |
| August 1993        | Berufseinstieg beim Regierungspräsidium in Darmstadt    |
| 1995               | Verbeamtung auf Probe                                   |
| 1996               | Verbeamtung auf Lebenszeit, Beförderung zur Chemierätin |
| 2003               | Beförderung zur Chemieoberrätin                         |
| 2010               | Übernahme einer Führungsposition als Dezernatsleiterin  |
| 2011               | Beförderung zur Chemiedirektorin.                       |

So könnte ich den Bericht meines Lebenslaufes stehen lassen: Geradliniger Karriereweg, Führungsposition, Status „Chemiedirektorin“, verheiratet, Ehemann in Führungsposition eines weltweit agierenden Pharmazieunternehmens, zwei Kinder. Alles lückenlos ineinandergreifend, was will Mann/Frau mehr? Doch verlief wirklich alles so glatt?

Gehen wir zurück ins Jahr 1964...

Geboren und aufgewachsen bin ich in einer Kleinstadt im Hunsrück. Ich komme aus einer Handwerkerfamilie und hatte zum Abschluss der vierten Klasse der Grundschule einen passenden Notendurchschnitt, um ein Gymnasium besuchen zu können. Zu meinem Glück war ein naturwissenschaftlich orientiertes Gymnasium am Ort, und es gelang mir, bedingt durch die Oberstufenreform in Rheinland-Pfalz, mein Abitur in den Hauptfächern Chemie, Biologie und Deutsch abzulegen. Ich war nie „die kleine Chemikerin“, die bereits im Vorschulalter mit dem Chemiekasten und Mutters Haushaltsmitteln herumexperimentierte. Auch war ich nicht die Überfliegerin im Chemie-Leistungskurs, wohl aber das einzige Mädchen. Hier befanden sich meine Leistungen immer im Notenbereich gut bis befriedigend, mal besser mal schlechter. Mein Faible galt der Biologie und dazu passte meiner Meinung nach ganz gut die Chemie. Mit beiden Fächern zusammen konnte ich einfach meine naturwissenschaftliche Neugierde befriedigen. Ich wollte wissen, wie die Dinge des täglichen Lebens funktionierten. So entschloss ich mich, nach dem Abitur „Biochemie“ zu studieren. Dem Ziel blieb ich auch nach dem obligatorischen Gespräch mit dem Berufsberater treu, der mich nicht davon überzeugen konnte, doch lieber Krankenschwester oder Kindergärtnerin zu werden. „Jetzt erst recht!“ sagte ich mir.

Was trieb mich an? Zum einen wollte ich mehr von der Welt sehen und vor allem wollte ich mir und vielleicht auch einigen anderen Personen beweisen, dass auch ein Mädchen, nämlich ich, Naturwissenschaften studieren kann. Leider war jedoch das Studium der Biochemie damals mit einem Numerus clausus belegt, für den meine Abiturnoten nicht

ausreichten. Um zum Ziel zu kommen, musste eine Ersatzstrategie her. Da ich in Biologie immer sehr gut war und sehr schnell lernte, wählte ich die harte Variante: Chemiestudium und nach dem Vordiplom Spezialisierung in Richtung Biochemie.

Für die TU Darmstadt entschied ich mich aus zwei Gründen. Erstens gab es hier ein Biochemisches Institut mit einem guten Ruf, und zweitens dachte ich mir, dass ich, um als Frau im beruflichen Konkurrenzfeld bestehen zu können, gut die zusätzliche Qualifikation zum Dr.-Ing. gebrauchen könnte. Letztendlich fällte ich die Entscheidung aufgrund eines Lebensmottos von mir, dem ich bis heute treu geblieben bin und das mir bislang immer bei Entscheidungen weitergeholfen hat: „Wenn ich es selbst ausprobiert habe und es mir nicht gelingt, dann weiß ich genau, dass ich keinem Traum nachzuweinen brauche!“



**Abbildung 1:** Im organisch-chemischen Labor 1992

So begann ich im Oktober 1983 meine Laufbahn als Chemikerin. Wir waren ca. 30% Frauen im ersten Semester, dieser Anteil blieb auch über die gesamte Studienzeit konstant. Interessant war zu beobachten, dass die Frauen bis zum Vordiplom von den Kommilitonen aller Fachbereiche gerne als Begleitung in Mensa und Cafeteria gesehen und manches Mal gutmütig belächelt wurden. Erst im Hauptstudium hatte ich das Gefühl, dass man begann, mich als Chemikerin zu akzeptieren, was dann während meiner Promotionszeit zu Kameradschaft und zu bis heute andauernden Freundschaften führte. Mein Diplom schloss ich 1989 ab. Ich blieb der Chemie treu und wechselte nicht in die Biochemie. Der Grund dafür war einfach monetärer Art. Für meine Promotion bekam ich im Bereich der Organischen Chemie ein Angebot für ein halbe Stelle als Praktikumsassistentin. Damit hatte ich zum ersten Mal Aussicht auf ein eigenes Einkommen und eine gewisse Selbständigkeit. 1993 schloss ich meine Promotion erfolgreich ab, mitten in die Zeit der damals herrschenden Wirtschaftskrise, insbesondere in die der Chemischen Industrie.



**Abbildung 2:** Doktorprüfung überstanden; der Doktorhut wird überreicht.

Das Arbeitsamt unterstützte mich bei meiner Jobsuche in "großartiger Weise": „Kommen Sie mal wieder, wenn Sie Bewerbung Nr. 100 geschrieben haben“, „Für Personen mit Ihrer Ausbildung haben wir keine Stellen“, „Wenn Sie sich selbst nicht helfen können, wie sollen wir das denn tun?“. Naja, immerhin gab es erst einmal Arbeitslosengeld. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete mein Mann, den ich 1991 geheiratet hatte, in den Niederlanden, und es gelang mir, dort einen kleinen Forschungsauftrag für drei Monate zu bekommen. Es war eine sehr schöne Zeit. Die niederländischen Kolleginnen und Kollegen brachten mir mit viel Spaß ihre Muttersprache bei, und bis heute bestehen noch Kontakte.

Obwohl mein Mann und ich das Angebot bekamen, in den Niederlanden zu bleiben, entschlossen wir uns nicht leichten Herzens, gemeinsam nach Deutschland zurückzugehen. Die Berufsaussichten für meinen Mann waren hier einfach besser, und ich war fest davon überzeugt, dass es im Rhein-Main-Gebiet genügend Chemieunternehmen gäbe, um für mich eine Arbeit zu finden. Dies bewahrheitete sich dann auch – allerdings etwas anders als gedacht. Im Frühjahr 1993 schickte mir mein Schwiegervater eine Stellenanzeige aus dem Staatsanzeiger, den ich von mir aus nie gelesen hätte. Das Regierungspräsidium in Darmstadt suchte eine/-n Naturwissenschaftler/-in für den Bereich der „Sondermüllüberwachung“. Also gab es auch hier Bedarf an Chemiker/-innen? Ich bewarb mich, mein niederländisches Projekt hatte sich auch mit Abfall-/Umweltfragen

befasst, bekam die Stelle - und landete in einem Paralleluniversum. An der Hochschule hatte ich noch nie mit der Auslegung von Gesetzen zu tun gehabt. Wir waren zwar einer der ersten Studienjahrgänge, die gegen Ende des Hauptstudiums Gefahrensymbole auf den Ätherflaschen anbrachten, aber das war es dann auch. Man überreichte mir damals den Text des „Abfallgesetzes“, der mir nach dem ersten Lesedurchgang vollkommen klar und verständlich erschien – bis, ja bis ich mich das erste Mal mit unserem Juristen über die Thematik unterhielt. Seit diesem Zeitpunkt weiß ich, dass „Schwarz auf Weiß“ sehr bunt werden kann, je nachdem wer es liest und auslegt. Eine spannende Zeit begann.

Es gelang mir, in dieser von der Wissenschaft doch so verschiedenen Welt Fuß zu fassen. 1995 wurde ich als Chemierätin verbeamtet. Rückblickend war es für mich von Vorteil, dass ich als Quereinsteigerin in den Behördendienst kam. Einer meiner schönsten Momente war, als mein erster Dezernatsleiter auf seiner Abschiedsfeier zu mir sagte: „Frau Klein, was ich Ihnen noch sagen wollte, ich habe Sie damals nicht wegen der Frauenquote eingestellt, sondern weil ich dachte, dass sie gut zum Team passten, und ich hatte mich nicht geirrt, Ihre Ideen waren immer so erfrischend anders, und Sie haben nie aufgegeben nach guten Lösungen zu suchen, die für alle Parteien gangbar waren.“

Dies war jedoch nicht immer so leicht gewesen wie es sich anhört. Neben meinem chemischen Fachwissen und den Kenntnissen der gesetzlichen Regelwerke war es unerlässlich, auch gesellschaftspolitische Hintergründe in Entscheidungen mit einzubeziehen. Dazu kamen Verhandlungsgeschick, Überzeugungsvermögen, Konfliktfähigkeit, Durchsetzungsvermögen und Deeskalationsgeschick. Hier musste ich mich persönlich weiterbilden, und ich begann mich für Kommunikationstechniken und Psychologie zu interessieren.

Ach ja, bevor ich es vergesse, mein Mann und ich sind das klassische „Doppelkarrierenpaar“. 1996 und 1999 wurden unsere Söhne geboren. Dies bedeutete für mich, als „gute“ Mutter, jeweils nach einem Jahr Erziehungsurlaub den Dienst mit einer Arbeitszeit von nur 50 % wieder aufzunehmen. Aber, wie viele auch schon erfahren haben, bedeutet 50 % Mutter und 50 % Job mindestens 120 % Einsatz und doch konnte ich oftmals nicht bei den entscheidenden Veranstaltungen mitwirken. Ich war im Vergleich zu anderen Kolleginnen und Kollegen in den entscheidenden Situationen und an den entscheidenden Stellen einfach zu wenig präsent. Um dies zu ändern und um mich selbst weiterzuentwickeln, beschloss ich dann nach zehn Jahren Abfallrecht, einen neuen Weg zu gehen. Da ich mich zu dieser Zeit bereits stark mit den „soft skills“ in der Theorie auseinandergesetzt hatte, wollte ich diese in der Praxis ausprobieren. Hierzu arbeitete ich bei einem Projekt mit den Schwerpunkten „Personalentwicklung“ und „Personalvermittlung“ innerhalb der hessischen Landesregierung mit. Diese Zeit brachte mir sehr viel Erfahrung im Umgang mit den verschiedensten Persönlichkeiten und war auch für mich selbst sehr wichtig. Was mich persönlich immens nach vorne brachte, war die enge Zusammenarbeit mit einer Sozialpädagogin. Hier lernte ich zu begreifen, was ich wirklich bereits in meinem Leben geleistet hatte. Vor allem brachte mich die Kollegin dazu, mich auf meinen besonderen Blick als Frau, in einer doch stark männlich geprägten Arbeitswelt, zu besinnen. Ich beschloss, meinen Job nicht mehr genauso gut wie die Männer tun zu wollen, sondern mich auf meine persönlichen Stärken zu konzentrieren, diese herauszuarbeiten und gezielter einzusetzen, nicht besser, nicht schlechter, einfach anders und authentischer. 2006 kam dann ein Angebot aus einem Arbeitsschutzdezernat des Regierungspräsidiums Darmstadt. Man benötige dringend eine/-n Chemiker/-in für die Überwachung des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik in der chemischen und pharmazeutischen Großindustrie im Rhein-Main-Gebiet. Ein ganz neues Aufgabengebiet, eine neue Herausforderung. Keine einfache Zeit. Die Kinder konnte ich mittlerweile nicht

mehr im Kindergarten abgeben. Seitdem sie eingeschult waren, hatte sich die Schere zwischen Beruf und Familie für mich noch weiter geöffnet. Es gab keine Mittags- und Nachmittagsbetreuung und erst recht keine Hausaufgabenbetreuung. Also wurde ich nachmittags noch zur Ersatzlehrerin. Wieder brauchte es ein ernstes Coachinggespräch mit meiner sozialpädagogischen Freundin bis ich begriff, dass dies alles nicht allein zu schaffen war und unsere Familie sich Unterstützung holen musste. Heute habe ich eine Haushaltshilfe und bin Arbeitgeberin eines Minijobbers für die Hausaufgabenbetreuung der Kinder. Diverse andere Aufgaben der Kinderbetreuung wie Mittagessen und Fahrdienste werden von meinem Familiensystem (Großeltern und nahe Verwandte) mit übernommen. Nachdem mir dieser Schritt geglückt war, ging vieles leichter. Es war mir nun möglich, meine Arbeitszeit Schritt um Schritt auf 88 % zu erhöhen.



**Abbildung 3:** Vielseitigkeit ist gefragt, ob bei der Prüfung von Feuerwerkskörpern oder auf dem Bau.

**Abbildung 4:** Aufgabenbereiche des Dezernats IV/F 45.3

2010 gelang es mir schließlich, mich in einer Bewerbung um die Leitung eines Arbeitsschutzdezernates in Frankfurt mit 13 Mitarbeitern und drei Mitarbeiterinnen durchzusetzen. Obwohl immer noch Arbeitsschützerin habe ich es nun mit ganz anderen Branchen zu tun. Elektrotechnik-, Energie- und Verkehrsbetriebe sowie dem Bauarbeiterschutz. Ferner fällt auch die Überwachung des Umganges mit explosionsgefährlichen Stoffen wie Sprengstoffen, Zündmittel und Großfeuerwerkskörper in das Aufgabengebiet des Dezernats IV/F 45.3.



Obwohl ich während meines Studiums nie an eine Tätigkeit bei einer Behörde gedacht hatte, bereitet mir meine Arbeit viel Freude. Es gibt sehr viele Bereiche im öffentlichen Dienst, wo gute Chemiker/-innen immens wichtig sind. Wir beteiligen uns an Diskussionen zur Versachlichung von öffentlich-relevanten Fragestellungen und agieren als neutrales und objektives Bindeglied im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. Da das Tätigkeitsspektrum von der reinen Forschungstätigkeit über die Arbeit in Laboratorien bis hin zur Beratungs-, Bewertungs- und Überwachungstätigkeit reicht, ist ein gut funktionierendes Netzwerk hier von hohem Nutzen. Aus diesem Grund bin ich u.a. 2002 der Sektion „Chemiker im öffentlichen Dienst“ (<https://www.gdch.de/index.php?id=105>) der GDCh beigetreten und bekleide hier seit 2010 das Amt der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden. Ein hoher Stellenwert hat bei mir auch der nicht-wissenschaftliche

Austausch mit Chemikerinnen und Chemikern bekommen. Hier bietet u.a. der AKCC (<https://www.gdch.de/index.php?id=97>) eine sehr angenehme und faire Plattform zum Gedankenaustausch. Zu sehen, dass man mit seinen Problemen nicht alleine steht, die Möglichkeit sich hierzu mit anderen auszutauschen und an deren Erfahrung zu partizipieren, hat sich für mich zu einer Kraftquelle entwickelt.

Und noch eins: Die verbleibenden 12 % ungenutzte Arbeitszeit = vier Stunden Freizeit/Woche nutze ich nur für mich. Statt mich nämlich spätabends nochmals aufzuraffen, um sportlichen Ausgleich zu schaffen, tue ich dies einfach an einem Vormittag.

| Kontakt:  | Schlauer Fuchs   |
|---|--|
|  <p><b>Dr. Birgit Klein</b><br/>           Dezernat IV/F 45.3 - Informations- und Elektrotechnik, Energie, Bauwesen und Verkehr<br/>           Regierungspräsidium Darmstadt<br/>           Abteilung Arbeitsschutz und Umwelt<br/>           Gutleutstraße 114<br/>           60327 Frankfurt<br/>           Tel.: +49 (0)69 2714-1970<br/>           Fax: +49 (0)69 2714-5951<br/>           E-Mail: <a href="mailto:Birgit.Klein@rpda.hessen.de">Birgit.Klein@rpda.hessen.de</a></p> | <p>Unsere Schlaue-Fuchs-Frage zu diesem Beitrag lautete:</p> <p>In welchem Bereich arbeitete Frau Klein zunächst beim Regierungspräsidium Darmstadt?</p> |
|  <p><a href="http://www.rp-darmstadt.hessen.de/">http://www.rp-darmstadt.hessen.de/</a></p>  |  |